**Maria Lehner. Das große Brennen** (in Memoriam Emil Israel Guldminc, 1921-1943)

Auf den Scheitel *brennt* mir die unbarmherzige Sonne, die am 30.1. 1933 aufgegangen ist über Deutschland. Auf der Stirn *brennt* mir der Gebetsriemen, den ich nie trug. So religiös war ich nicht, dass ich an Werktagen ein Schacharit gehalten hätte.

*Brennend*e Schmerzen in den Ohren, als die Schritte über das Pflaster stampfen. Es würgt mich und *brennt* im Hals, als ich den Fußboden reinigen muss mit einer Zahnbürste.

*Brennender* Schmerz in den Oberarmen, die sie mir nach hinten biegen. Es *brennt*, als sie mir die Nummer eintätowieren in den linken Unterarm. Der Magen *brennt* vor Hunger während des Transports. Durch den Darm *brennt* sich die Magensäure nach der Bakterienruhr. Die Füße *brennen* in den Holzschuhen, die ich bei der Straßenarbeit tragen muss.

Dann ist es vorbei. Nichts schmerzt mehr. Ich *brenne* und weiß davon nichts. Ich falle durch den Rost. Ein sanfter Wind trägt fort, was ich einmal war. Als Asche tue ich der Erde gut. Ein Blühen hebt an: Der Mohn.

Die Frau des hohen Offiziers besucht ihn. Der Mohn, flammendrot. Sie sieht aus dem Autofenster und sagt: „Das *brennt* einem ja in den Augen…“